



DER GREIF ZUR LINKEN

Joachim Müller ist Falkner. Zusammen mit seinem Harris Hawk geht er auf die Jagd – fast genauso, wie es bereits vor 4 000 Jahren üblich war.

Ein nebliger Morgen in Thüringen. Jagdhörner spielen. Feierlich stellen sich die Falkner vor den herbstlich gefärbten Bäumen auf. Auf der Faust tragen sie ihre Vögel: einen Steinadler, zwei Habichte und vier Harris Hawks (Wüstenbussarde). Gleich ziehen sie in die Reviere los zur alljährlichen Herbstbeizjagd in Gierstädt bei Gotha. Joachim Müller hat das achtjährige Harris-Weibchen Hilde auf seinem Falknerhandschuh. „Die ursprüngliche Idee

der Beize ist, dass Falkner und Vogel gemeinsam an Nahrung kommen“, sagt der 42-Jährige aus Deuna im Eichsfeld. „Heutzutage freuen wir uns aber auch auf schöne Flüge!“ Diese natürliche, fast lautlose Jagdart wird seit vermutlich 4 000 Jahren weltweit gepflegt. In Europa erlebte sie ihre Blütezeit im Mittelalter. Heute zählt sie in 13 Ländern zum immateriellen Weltkulturerbe (lesen Sie auch unseren Infotext auf Seite 160).



Joachim Müller führt seine Gruppe ins Revier. Auf der Faust trägt er das Harris-Hawk-Weibchen Hilde. Reglos stehen der Falkner und sein Vogel im Schilfgras.

*Ich zog mir einen Falken,
Wohl länger als ein Jahr.
Ihr wisst, wie zahm und sittig
Der schöne Vogel war.
Als ich ihm sein Gefieder
Mit Golde reich umwand,
Hub er sich in die Wolken
Und flog in fernes Land.*

Nach dem Kürenberger, Minnelied um 1160





Wendig manövriert Hilde unter dem Blätterdach.



Die Falkner gehören dem „Deutschen Falkenorden“ (DFO) an, mit seiner mehr als 90-jährigen Geschichte der älteste Falkenverband der Welt. Thüringen ist mit 26 Falknern der kleinste Landesverband. Joachim Müller, der ihm vorsitzt, hat die zweitägige Jagd organisiert. Die Falkner, sonst alleine in ihren heimischen Revieren unterwegs, jagen heute in drei Gruppen. Joachim Müller führt seine Truppe mit zwei Harris Hawks und dem Adler an. Sie fahren nach Herbsleben bei Erfurt. Hase, Fasan und Stockente dürfen sie dort im Revier jagen.

Alte Glöckchen, neuer Sender

Hilde trägt hinten an den Ständern (Beinen) zwei verschieden klingende Glöckchen, wie es seit tausend Jahren praktiziert wird. Hört Joachim Müller ihr Klingeln in unübersichtlichem Gelände, kann er sie schnell orten. Die einzige technische Neuerung seit dem Mittelalter ist ein länglicher Peilsender, den er ihr an den Stoß (Schwanz) heftet. Sollte sie sich verfliegen, findet er sie damit in einem Radius von bis zu 30 Kilometern wieder.

Die Augen sind der schärfste Sinn des Greifvogels. Aus dem Himmel kann er Beute, die sich bewegt, in zwei Kilometer Entfernung erspähen – aus 34 Metern noch ein sechs Millimeter kleines Insekt. Eine Habichtartige wie Hilde behält bei ihren rasanten Verfolgungsflügen durch gedecktes Gelände nicht nur das Beutetier im Auge, sondern weicht dabei auch noch blitzschnell Ästen und anderen Hindernissen aus. Ihre Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h hat sie nach kurzer Distanz erreicht. Im Nu kann sie in einem weit entfernten Baumwipfel stehen. „Umso wichtiger ist der gute Appell des Vogels, dass er also gleich aufs Kommando auf den Handschuh zurückkehrt“, sagt Joachim Müller.

Ramona Schilling trägt Harris Hawk Maggy auf der Faust. Typisch für Wüstenbussarde ist, dass sie auch gemeinsam mit einem Artgenossen jagen.



Im lindgrünen Trabi kommt Jagdpächter Karl Hendrich vorbei und begrüßt die Falkner in Herbsleben.

Für die Beizjagd bereit: Falknertaschen, Handschuh und Rucksäcke im Kofferraum.



Jede Bewegung im Blick

Als sich der Morgennebel lichtet, tragen die drei Falkner ihre Vögel in die weite Landschaft hinein: Joachim Müller hat Hilde auf der Faust, Ramona Schilling das Harris-Weibchen Maggy und Reiner Gulyasch den neunjährigen Adler Kolja. Sie halten ihre Vögel auf dem linken Arm. So verlangt es die Tradition, zog man doch früher mit der rechten Hand Schwert oder Degen. Auf der rechten Seite hängt die Falknertasche mit Federspiel, Stilet und Atzung (Futter). Der Adler trägt eine Lederhaube über den Augen. Unter ihr kommt er zur Ruhe. So bleibt er bei einer Gesellschaftsbeize zwischen den Jagdflügen entspannt. Die Falkner werden von Treibern begleitet, die Wild aufstöbern. In einem Laubwäldchen durchpflügt Joachim Müller mit Hilde auf der Faust hüfthohes Schilfgras. Noch hält er sie an den Lederriemen, die an ihren Ständern befestigt sind. Anders als der Adler ist sie nicht verhaubt. Aufmerksam taxiert sie die Umgebung, registriert jede Bewegung, dreht den Kopf um 180 Grad. „Sie ist im Jagdmodus“, flüstert er. Hilde entgeht keine Maus. Plötzlich springt direkt vor ihnen ein Hase weg. „Hase!“, ruft jemand. Der Falkner lässt Hilde los: „Harris frei!“ Man hört ihre Glöckchen, als sie mit ihren 1,20 Meter weiten Flügeln durchs Dickicht fegt.

„Vogel fest!“

Als Habichtartige ist Hilde ein Vogel des Niederen Fluges, eine flinke Kurzstreckenjägerin (lesen Sie hierzu auch unseren Infotext auf Seite 159). Beutetiere verfolgt sie über dem Boden, um sie mit ihren kräftigen Krallen zu schlagen. Wendig manövriert Hilde unter dem Blätterdach, als sie pfeilschnell dem Hasen nachjagt. Der schlägt Haken, weicht ihr aus. Hilde stößt hinab. Fast erwischt sie ihn, doch in letzter



„Vogel frei!“, ruft Joachim Müller und öffnet seine Hand. Blitzschnell ist Hilde in der Luft. Der Harris Hawk ist ein flinker Kurzstreckenjäger.



Feierlich beginnt die Jagd: Ralf Schenkling bläst zum Beizvogelappell, seinen Habicht auf der linken Faust. In der Falknertasche (rechts) sind Federspiel, Futter und Stilet.

Am Waldrand gibt Reiner Gulyasch seinen Steinadler Kolja frei. Mit einer Flügelspannweite von 2,20 Meter gleitet er flach über den Boden.



„Fasan!“, schallt es. Doch der Falkner gibt Hilde nicht frei.

Sekunde kann der Hase im hohen Gras flüchten. Wie in der Natur ist bei der Beize oft nur jeder fünfte Jagdflug erfolgreich. Hilde fliegt wieder auf die Faust. „Vogel fest!“, ruft Joachim Müller. Auch für schöne Fehlflüge kann er sich begeistern. „Mir geht es nicht um große Beute. Doch Hilde sieht mich als Jagdgefährten, der sie bequem an den Hasen bringt.“

Seit seiner Kindheit

Joachim Müller will Falkner werden, seit man ihm mit zwölf Jahren junge, verletzte Turmfalken bringt. Er fängt Mäuse für sie, pappelt sie auf. Damit sie (wieder) fliegen lernen, trainiert er sie mit dem Federspiel, einer Beuteattrappe. 2003 macht der Tischlermeister in Springe den Falknerjagdschein und betreibt für einige Jahre mit seiner Frau Ilka einen gepachte-

ten kleinen Wildpark mit Greifvogel-Show. Dass er sich später für einen Harris Hawk als Beizvogel entscheidet, wird er nicht bereuen. „Er hat einen so umgänglichen Charakter, ist klug und viel sozialer als andere Greifvögel“, sagt er. Da HARRISSE in der Wüste in kleinen Verbänden jagen, neigen sie von Natur aus dazu, mit einem Partner zu arbeiten – ob mit dem Falkner oder einem Vogel. „Ich kann Hilde also gut mit einem anderen Harris Hawk in Kompanie fliegen.“ Dennoch ist es das A und O jeder Gesellschaftsbeize, dass man sich abspricht, wer wann seinen Vogel fliegen lassen kann.

Pakt mit dem Vogel

„Fasan!“, schallt es. Doch der Falkner gibt Hilde nicht frei. Vom letzten Jagdflug im Laubwäldchen ist ihr

Gefieder noch feucht. „Sie ist dadurch nicht so schnell und wendig, braucht zu viel Kraft und hätte keine Chance“, erläutert Joachim Müller. Er wendet sich auch mit ihr ab, wenn ein Hase in zu weiter Entfernung losspringt. „Unser Pakt ist schließlich, dass ich ihr zur Beute ver helfe.“ Scheinbar kleine Entscheidungen wie diese wirken sich auf die ganze Beziehung der beiden Jagdpartner aus. Der Greifvogel merkt sich jeden Fehler. Einer zu viel und er verlässt seinen Falkner für immer. Entflogene Beizvögel kommen allein in der Wildnis zurecht.

Ob sie zurückkommt?

2006 holt Joachim Müller Hilde von einem Greifvogelzüchter. Alle Beizvögel stammen heute aus der Zucht. Sechs Monate lang wurde der

Nach ihrem Streifzug durch ein Laubwäldchen planen die Falkner die nächste Etappe.



Im Stoppelfeld warten
Reiner Gulyasch und
sein Adler.



Nach erfolgreicher Jagd eilt der Falkner zu seinem Beizvogel.

Harris Hawk von den Elternvögeln aufgezogen. Der Tischler gewöhnt ihn an sich. Damit der Vogel Vertrauen zu ihm schöpft, trägt er ihn stundenlang auf der Faust herum. Morgens vor der Arbeit als Ausbilder für lernbehinderte Jugendliche, danach von 18 Uhr bis abends spät. Immer wieder springt Hilde ab. Immer wieder lockt er sie mit Futterstückchen auf die Faust zurück. So macht er für sie allmählich den Handschuh zum sicheren Ort. Auf der Viehweide am Waldrand lässt er Hilde an der Lockschnur aus immer größerer Entfernung auf die Faust kommen. Er zeigt ihr, wie der Wind sie tragen kann. Doch das Jagen, das haben ihr die Eltern beigebracht. Sie ist ein wilder, freier Greif und bleibt es auch. Wie aufregend ist nach 30 Tagen ihr erster Freiflug!

VOM HOHEN UND NIEDEREN FLUG

Die Beizjagd ist die Jagd mit einem Greifvogel auf Wild. Beizvögel unterscheidet man dabei auf zweierlei Art: die Vogelart – Falken- oder Habichtartige – sowie ihre Jagdweise.

FALKENARTIGE

Falkenartige wie Saker- oder Gerfalke sind Vögel vom Hohen Flug. Sie jagen in der offenen Landschaft entweder als sogenannter Anwarter oder als Faustfalke. Der **Anwarterfalke** kreist in bis zu 150 Metern und höher über Falkner und Vorstehhund. Im Steiflug stürzt er sich aufs Beutetier herab. Auf diese Weise jagt er ausschließlich Flugwild wie Fasane und Stockenten. Ist die Beute nicht durch den Aufprall geschlagen, tötet er sie mit einem Nackenbiss (Bisstöter). Von diesem Biss mit dem sogenannten Falkenzahn, je einem Zacken seitlich am Schnabel, stammt der mittelalterliche Name der Beizjagd (von mhd. beizen = beißen, beißen lassen). Der **Faustfalke** steht auf dem Handschuh des Falkners. Sobald er ihn freigibt, greift der Falke fliehende Vögel wie Krähen, Möwen oder Elstern an. Diese Jagdform wird heute zunehmend ausgeübt. Beim Transport im Auto und bis kurz vor den Jagdflügen trägt der Falke eine lederne Haube über den Augen. So bleibt er ruhig, denn Dunkelheit bedeutet für ihn Sicherheit. Die Haube nimmt ihm der Falkner bei der Jagd erst ab, wenn er nah an der Beute ist.

HABICHTARTIGE

Habichtartige sind Vögel vom Niederen Flug. Hierzu zählen Habicht, Harris Hawk und Steinadler. Sie jagen in der deckungsreichen wie auch offenen Landschaft entweder als Faustvogel oder aus der **Freien Folge** heraus von einem Baum. Als Faustvogel steht der Habichtartige auf dem Handschuh des Falkners. Habicht und Harris sind im Allgemeinen nicht verhaubt, sondern suchen selbst mit den Augen nach Beute. Sobald sich Wild zeigt, gibt der Falkner den Vogel frei. So kann dieser Kaninchen, Hase, Fasan oder Stockente im direkten Flug aus der Nähe anjagen. Die Beute schlägt er mit seinen Fängen und Klauen (Griffstöter). Bei der Kaninchenjagd werden Habichtartige oft von einem Frettchen unterstützt, das in den Bau schlüpft und die Tiere hinaustreibt. Heute fliegt man Habichtartige auch auf Möwen und Krähen. Bei der Freien Folge folgt der Vogel dem Falkner und Hund von Baum zu Baum. Von seiner Warte hat er einen weiten Überblick. Er jagt seine Beute dann von sich aus wie ein Wildvogel.

MIT BALG UND FEDERSPIEL

Beizvögel werden mit Beuteattrappen trainiert, die mit Fleischstückchen versehen sind. Diese werden entweder wie ein Lasso in der Luft geschwungen (**Federspiel** beim Falken) oder über den Boden geschleift (**Balg** beim Habicht). Beim sogenannten **Faustappell** bringt der Falkner dem Habichtartigen mit viel Geduld und Belohnung bei, wieder auf seinen Handschuh zurückzukehren. Anders als der Hund apportiert ein Vogel seine Beute nicht. Der Falkner muss ihm also folgen. Entweder überlässt er dem Vogel das gebeizte Tier oder belohnt ihn mit einem mitgebrachten Fleischstück, während er die Beute in der Falknertasche verschwinden lässt. Unter allen Greifvögeln sind die Weibchen rund ein Drittel größer als die Männchen, die als Terzel bezeichnet werden (lat. tertium = ein Drittel). Mit den Weibchen wird bevorzugt gejagt, weil sie größere Beutetiere schlagen können. Beizvögel kommen heute auch auf Flughäfen zum Einsatz, um Krähenschwärme und Tauben zu vertreiben. Von Industrieanlagen vergrämen Greife die Vögel sowie Kaninchen aus Parks, Siedlungen und Friedhöfen, wo keine Schusswaffen eingesetzt werden dürfen.



FALKEN FÜR DEN KÖNIG

Die Falknerei war einst ein Symbol von Macht und Reichtum. Heute zählt sie in 13 Ländern zum immateriellen Weltkulturerbe.

Die Wiege der Falknerei liegt in den Steppen Zentralasiens. Vor vermutlich 4000 Jahren übten Reiternomaden sie aus, um in der deckungslosen Landschaft an Wild zu gelangen. Nach Europa kam die Falkenjagd im 4. Jahrhundert mit der Völkerwanderung. Ihre Blüte erlangte die Falknerei im Mittelalter. Sie wurde zum Privileg und Statussymbol des Adels. Bereits Karl der Große (748–814) ließ an seinem Hof in Aachen junge Edelmänner in ihr schulen. Kaiser Friedrich Barbarossa (um 1122–1190) und sein Sohn Heinrich VI. betrieben begeistert die Falknerei. Doch erst in den Händen von Heinrichs Sohn, dem in Sizilien residierenden **Stauferkaiser Friedrich II.** (1194–1250), wurde diese zur Kunst. In 30-jährigem Feldstudium verfasste der leidenschaftliche Falkner und Naturforscher das sechsbändige Buch „Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen“. Mit seinen 900 naturnahen Abbildungen von 80 Vogelarten ist es als naturwissenschaftliches Werk heute noch gültig. Der Kaiser übersetzte zudem arabische Fachbücher und versammelte Falkner aus aller Welt an seinem Hof. Die Falkenhaube, die er auf den Kreuzzügen kennenlernte, führte er in Europa ein. Viele Kreuzritter nahmen ihre Vögel und Hunde mit ins Heilige Land. Das Lösegeld für den englischen König Richard Löwenherz (1157–1199) nach langer Gefangenschaft bestand unter anderem aus je einem Paar Wander- und weißer Gerfalken.

PRÄCHTIGE FALKENHÖFE

Über Jahrhunderte war der Falke auf der Hand der Inbegriff adlig-höfischer Kultur. Er gehörte zum Ritter wie Schwert und Pferd und ging als Liebessymbol in die Minnelyrik, das Nibelungenlied und den „Parzival“ ein. Die Mächtigen hielten sich prächtige Falkenhöfe mit den edelsten Vögeln, die sie auf abenteuerlichen Wegen über Meer und Land erwarben. Jeder davon trug einen klangvollen Namen und auf der vergoldeten Haube oft Paradienvogelfedern. Entflog eines der wertvollen Tiere, erkannte man es oft an dem Ring mit der Gravur

„Ich gehöre dem König“ an seinem Geschüh. Diebstahl, Nestraub und das Töten von Beizvögeln wurden streng bestraft. Bei der „Hohen Jagd“ in eleganter Falknerkleidung beizte der Adel Flugwild wie Reiher, Kraniche, Lerchen, Wildgänse und Enten. Die Edeldamen spielten bei der waghalsigen Jagd zu Pferde eine ebenbürtige Rolle.

DER HABICHT FÜRS VOLK

Die Beizvögel kamen im Hochmittelalter mit zum Bankett und ins Schlafgemach, zur Messe und in die Schlacht. Verflogene Falken lösten Fehden aus. Äbtissinnen beschwerten sich in Briefen, dass jede Nonne ihren Vogel mit in die Kapelle brächte. Braut und Bräutigam ließen sich mit dem Vogel auf der Faust vermählen. Dem Volk indes waren Falken verboten. Es musste sich mit der „Niederer Jagd“ auf Kaninchen und Rebhühner mit dem kurzflügeligen Habicht bescheiden, um Essen auf den Tisch zu bringen.

DIE BESTEN AUS VALKENSWAARD

Die besten Falkner kamen aus Valkenswaard in Brabant, das in der Fluglinie der Wanderfalken liegt. Die dortige Falknerzunft fing zudem Vögel in Norwegen, Island und Pommern, trainierte sie und bot sie Europas Fürstenthäusern an. Der Ort lebte 500 Jahre von der Falkenschule, dem Fang und Verkauf der Tiere. In Europa war das Amt des Königlichen Falkners eines der wichtigsten Hofämter. So übersah in Frankreich der „Grand Fauconnier“ 50 Falkner, 50 Assistenten und 300 Beizvögel; das Amt bestand von 1205 bis zur Französischen Revolution 1789. Vögel gingen als edle Geschenke von Hof zu Hof. Kaiser Maximilian I. (1459–1519) ließ sich aus Rhodos Sakerfalken nach Venedig liefern, ein Zentner Kupfer das Stück. Seine Frau, die bildschöne Marie von Burgund, war die berühmteste Falknerin ihrer Zeit. Schon als Kind zur exzellenten Jägerin ausgebildet, jagte sie mit Merlin, Ger- und Wanderfalken.

ZEICHEN DER MACHT

Ein großes Falknerkorps galt als Zeichen von Reichtum und Macht. So waren die prächtigen königlichen Falkenhäuser Heinrichs VIII. von England (1491–1547) auf dem heutigen Trafalgar Square in London größer als seine Stallungen. Die englische Königin Elisabeth I. (1533–1603) erlaubte ihrer Cousine, der schottischen Königin Maria Stuart, vom Gefängnis aus ihren Merlin auf Lerchen zu fliegen.

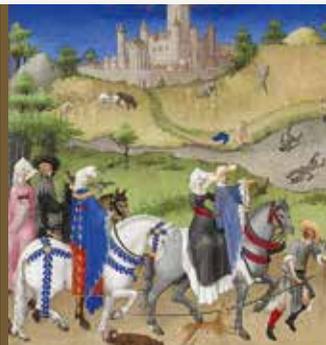
Im Ausrichten glanzvoller Jagden wetteiferten Papst und Hochadel bis zum Barock – ob der französische Ludwig XIII. und seine Gemahlin Anna von Österreich, Kaiserin Maria Theresia oder Zarin Katharina die Große. In Deutschland betrieb der Adel die Beizjagd lange im großen Stil: Ein schönes Beispiel ist das noch heute zu besichtigende Rokoko-Jagdschlösschen Falkenlust in Brühl, das der Kölner Kurfürst Clemens August erbauen ließ. Der „Wilde Markgraf“ Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach unterhielt auf seinem Landsitz Triesdorf den größten Falkenhof, den sich ein deutscher Reichsfürst je gönnte.

WELTKULTURERBE

Mit dem Aufkommen der Flinte und dem Niedergang des Adels ebte das Interesse an der Falknerei europaweit ab. Einzig in England blieb die Tradition; so trägt das mittelalterliche Ehrenamt des Königlichen Falkners dort heute Prinz Philip. Die Beizjagd in Deutschland lebte erst 1923 mit der Gründung des Deutschen Falkenordens wieder auf. In Arabien spielt sie bis heute eine herausragende Rolle als Nahrungserwerb und Statussymbol. Seit 2010 hat die UNESCO die Falknerei in 13 Ländern, darunter Österreich, Spanien und Frankreich, zum immateriellen Weltkulturerbe ernannt. Sogar Papst Franziskus nennt heute einen Jagdvogel sein Eigen: Harris Hawk Sylvia. Die weißen Friedenstauben des Vatikans kamen bisher nicht weit. Sofort griffen Krähen und Möwen sie an. Nun beschützt Sylvia im Dienst der Schweizer Garde die päpstlichen Tauben und treibt Möwen und Krähen in die Flucht.



Marie von Burgund



Ausritt zur Falkenjagd



Kurfürst Clemens August



Aus dem berühmten Falkenbuch „Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen“

Ob sie zu ihm zurückkehren würde? Sie kam. Und seitdem jeden Tag wieder. „Das ist für mich das Schöne an der Falknerei. Bei jedem Freiflug kann sie sich ja wieder neu entscheiden.“ Ihren Namen bekommt Hilde einen Monat später traditionell auf ihrer ersten Beute, einem Kaninchen.

Adler Kolja

Auf leisen Sohlen durchstreifen die Falkner die Auen der Unstrut, eines Nebenflusses der Saale. Hunderte Kraniche ziehen über sie hinweg. Auf einem Feld soll Adler Kolja, 3 400 Gramm Jagdgewicht und 2,20 Meter Spannweite, zum Einsatz kommen. In einer Krallen hat er die Kraft von 80 Kilogramm. Nicht viele trauen sich einen Adler als Beizvogel zu. Er hat einen starken Charakter, ist schwer und kann über 50 Jahre alt werden. „Hase!“ – „Vogel frei!“ Sofort ist der Adler auf den Schwingen und holt auf. Flach gleitet er dahin und schlägt den Hasen. Reiner Gulyasch eilt zu ihm hin. Wie einen Mantel breitet Kolja die Flügel über die Beute: Kein anderer Vogel darf sie ihm streitig machen. Manteln nennt das der Falkner. In der nächsten Stunde soll sich Kolja schonen. So ein Flug ist für einen Greifvogel wie ein 3000-Meter-Lauf für einen Menschen. „Der Greifvogel fliegt den geringsten

Teil seines Lebens. Die übrige Zeit spart er Energie für die anstrengenden Flüge“, sagt Joachim Müller.

„Falknersheil!“

Am nächsten Morgen durchkämmt die Gruppe bei strahlender Herbstsonne ein neues Revier, Wiesen und Felder. Erstmals werden die HARRISSE Hilde und Maggy in Kompanie fliegen: Nicht lange, da taucht in einer Schonung ein Hase auf. Maggy ist in der Luft, jagt ihn von rechts an. Zögernd – denn die Distanz ist groß – öffnet Joachim Müller die Finger, und Hilde fliegt los über links. Bald holt sie den Hasen ein, steilt auf – und stößt mit ihren starken Fängen auf ihn herab. Hilde hält die geschlagene Beute in den Klauen und mantelt mit ihren Schwingen über ihr. Das Nackengefieder steht, so erregt ist sie. Zwölf Hasen hat sie in ihrem Leben bisher gebeizt. Nach ein paar Minuten lenkt Joachim Müller sie mit etwas Fleisch ab, verdeckt den Hasen mit der Falknertasche und lässt ihn unbenutzt darin verschwinden. Der Jagdpächter tritt hinzu und überreicht ihm einen kleinen Fichtenzweig, den Bruch. „Falknersheil!“, sagt er und schüttelt ihm die Hand. Joachim Müller blickt stolz auf seinen Vogel: „Falknersdank!“

Text: Andrea Proud, Fotos: Dominik Wolf (20), Archiv (4)

Beizvögel stehen auf der Faust des Falkners.



„Falknersdank“: Joachim Müller mit Hilde

Zwei Tage lang ziehen die Falkner mit ihren Vögeln und Begleitern durch die Landschaft.



KURZPORTRÄTS



FALKENARTIGE:

WANDERFALKE DER RASANTE

Im Sturzflug ist der heimische Wanderfalke das schnellste Lebewesen auf Erden: Über 300 km/h kann er im Steilstoß erreichen. Im Mittelalter galt er wegen seines spektakulären Jagdstils als besonders edler, wertvoller Beizvogel und eines Prinzen würdig. Im offenen Gelände steigt er als Anwärter in große Höhen auf. So mutig er beizt, so freundlich ist er zum Falkner. Der Langstreckenflieger ist fast auf der ganzen Welt zu Hause.

GRÖSSE: 38 – 51 cm

FLÜGELSPANNWEITE:

80 – 110 cm

GEWICHT: 550 – 1090 g

ALTER IN FALKNERHAND:

20 – 25 Jahre



GERFALKE DER FALKE DER KÖNIGE

Der Gerfalke ist weltweit der größte und kraftvollste Jagdfalke. In seiner weißen Farbvariante aus Grönland (Polarfalke) war er zu allen Zeiten kostbar und begehrt. Im Mittelalter galt er als Falke der Könige. Er beizt ungestüm im offenen Gelände mit niedrigem Gebüsch, fliegt kilometerweit und ist im horizontalen Verfolgungsflug schneller als der Wanderfalke. Rund um den Nordpol beheimatet, ist er empfindlich gegen Hitze. Er ist klug und freundlich, braucht aber wegen seiner sensiblen Natur einen erfahrenen Falkner.

GRÖSSE: 52 – 62 cm

SPANNWEITE: 110 – 135 cm

GEWICHT: 950 – 2000 g

ALTER IN FALKNERHAND:

25 – 30 Jahre



SAKERFALKE DER ELEGANTE

Der große Sakerfalke aus den Steppen und Halbwüsten Osteuropas und Zentralasiens ist ein eleganter Jäger. Im Mittelalter war er der Falke des Ritters. Der vielseitige Langstreckenjäger ist nicht ganz so schnell wie der Wanderfalke, kann aber engere Kurven fliegen. Meist jagt er nicht hoch vom Luftraum aus, sondern in Bodennähe. Er ist umgänglich und wird sehr vertraut. Anders als der Gerfalke ist er auf unser Klima gut eingestellt. Die Jagd mit ihm hat im Nahen Osten eine jahrtausendelange Tradition.

GRÖSSE: 46 – 58 cm

SPANNWEITE: 104 – 130 cm

GEWICHT: 700 – 1300 g

ALTER IN FALKNERHAND:

25 – 30 Jahre

Der bei uns am häufigsten eingesetzte Beizvogel ist der Habicht, dicht gefolgt vom amerikanischen Harris Hawk wegen seines sozialen Wesens. An dritter Stelle steht der Wanderfalke, ein reiner Flugwildjäger, für den heute aber vielerorts das geeignete Beizwild fehlt. Auch der Steinadler hat eine treue Anhängerschaft. Bis auf wenige Ausnahmen beim Habicht kommen sämtliche Beizvögel heute aus der Zucht.



HABICHTARTIGE:

STEINADLER DER KÜHNE

Der majestätische Steinadler aus den Bayerischen Alpen ist bei uns der größte und stärkste zur Jagd eingesetzte Greif. Im Mittelalter galt er als Kaiservogel. Er braucht weites, offenes Gelände. Der Griffötter kann Vögel bis zu Gänsegröße in der Luft schlagen, vorwiegend beizt er als Faustvogel aber Haarwild am Boden. Beim Start muss der schwerste aller Beizvögel erst Tempo gewinnen. Er ist ein kluger, selbstbewusster Vogel, der sehr alt werden kann. Mit einem geübten Falkner geht er oft eine lebenslange Bindung ein. In Kirgisien und Kasachstan jagt man mit dem Weibchen vom Pferderücken aus.

GRÖSSE: 80 – 100 cm
SPANNWEITE: 190 – 240 cm
GEWICHT: 3 000 – 6 000 g
ALTER IN FALKNERHAND:
40 – 50 Jahre

HARRIS HAWK DER GESELLIGE

Der wendige Harris Hawk (Wüstenbussard) aus den Steppen Amerikas ist wegen seiner jagdlichen Fähigkeiten und des klugen, zutraulichen Wesens unter Falknern äußerst beliebt. Er ist vielseitig wie der Habicht. Mehr als jeder andere Greif neigt er dazu, mit einem Artgenossen in Kompanie zu fliegen bzw. mit einem menschlichen Partner gleichberechtigt zu jagen. Er wurde erst gegen Ende der 60er Jahre bei uns eingeführt.

GRÖSSE: 55 – 60 cm; **SPANNWEITE:**
110 – 120 cm; **GEWICHT:** 750 – 1 200 g.
ALTER IN FALKNERHAND: 25 Jahre

HABICHT DER UNGESTÜME

Der heimische Habicht wird von der Faust in fast jedem Gelände geflogen. Diese Vielseitigkeit und der furchtlose Jagdstil machen ihn hierzulande zum beliebtesten Beizvogel. Der Kurzstreckenjäger hat ein hohes Starttempo. Er ist der wendigste der gängigen Beizvögel und wird wegen seines geradlinigen Wesens geschätzt. Vom Adel gemieden, war er im Mittelalter der Vogel des einfachen Volkes.

GRÖSSE: 46 – 63 cm; **SPANNWEITE:**
89 – 115 cm; **GEWICHT:** 580 – 1 320 g
ALTER IN FALKNERHAND: 25 – 30 Jahre

FALKNERJAGDPRÜFUNG

Um den Falknerjagdschein zu erlangen, wird die eingeschränkte Jagdprüfung (ohne Schusswaffen) und die Falknerjagdprüfung (ab 16 Jahren) benötigt. Welcher Beizvogel geeignet ist, hängt hauptsächlich von der Landschaft im Revier ab, vom dort lebenden, jagdbaren Wild. Der Vogel wird bei der Unteren Naturschutz- bzw. Jagdbehörde angemeldet. Der Falkner verpflichtet sich, ihn artgerecht und gemäß den Tierschutzrichtlinien unterzubringen. Von den drei heimischen Arten Wanderfalke, Habicht und Steinadler dürfen insgesamt zwei Vögel gehalten werden. Für nicht heimische Arten gilt dies nicht, doch auch ihre Haltung ist streng geregelt.
WEITERE INFORMATIONEN: Deutscher Falkenorden (DFO): www.d-f-o.de, Verband Deutscher Falkner (VDF): www.verband-deutscher-falkner.de, Orden Deutscher Falkoniere (ODF): www.orden-deutscher-falkoniere.de